

Kein Leben und kein Tod

Erzbischof Gerhard Ludwig Müller ist befördert worden, er wird neuer Chef der Heiligen Inquisition im Vatikan. Am 23. September 2012 hielt er seine Abschiedspredigt in Regensburg. Wieder eine der von mir so geschätzten Gelegenheiten in den Dialog mit hochrangigen Klerikern zu treten. Müller predigt was und ich predige was anderes.

Während meiner Münchner Zeit fiel mein Blick beim Betreten der Pfarrkirche, in der ich 16 Jahre lang die hl. Messe feierte, täglich auf eine Sonnenuhr mit dem lateinischen Spruch: "ultima latet". Jeder, der das Gotteshaus betritt oder an ihm vorbeigeht, wird daran erinnert, dass im unaufhaltsamen Fluss der Zeit seine letzte Stunde schon auf ihn wartet. Jeder - ohne Ausnahme - muss diese Welt und alles, was ihm lieb ist, zurücklassen. Auf diesen entscheidenden Augenblick können wir uns aber vorbereiten. Im Angesicht des Todes entscheidet sich, ob unser Leben einen Sinn hatte oder ob alles Mühen und Sorgen, Lieben und Leiden vergeblich war. Ein Seelsorger, der Todkranken und Sterbenden beisteht, sieht sich immer wieder konfrontiert mit dieser dramatischen Wahrheit über den Menschen. Wenn ein junges Mädchen, nach der Teilnahme am Weltjugendtag im blühenden Alter von 16 Jahren nach einer letzten Phase körperlichen Leidens und seelischer Not sein Gesicht schon "in Finsternis und Todesschatten" (Lk 1,79) zum Heiland am Kreuz erhebt und sagt: "Jesus ich liebe dich", dann spürt man die Gewissheit, dass der Tod doch nicht das Leben als absurd überführen kann. Der heilige Schriftsteller, der uns den Hebräerbrief im Neuen Testament geschenkt hat, sagt realistisch und ohne jeden Anflug von Illusion, was es mit der menschlichen Existenz auf sich hat: Es ist "dem Menschen bestimmt, ein einziges Mal zu sterben, worauf dann das Gericht folgt" (Hebr 9,27). Hoffnungsstark fährt er fort: So "wurde auch Christus ein einziges Mal geopfert, um die Sünden vieler hinwegzunehmen" und bei seiner Wiederkunft "die zu retten, die ihn erwarten" (Hebr 9,28).

Ein atheistischer Scherz zum Leben und Sterben: "Das Leben ist eine ansteckende Krankheit, welche durch Geschlechtsverkehr übertragen wird und immer mit dem Tode endet". Wir Atheisten wissen, dass das Leben für uns alle ein Ende hat. Für Religiöse, die sich tatsächlich einbilden, auf das irdische Leben folge ein unendliches Leben im Paradies, ist das sicherlich was Schönes, da können sich dann 16-jährige übers Sterben freuen, weil der liebe Jesus wartet ja auf sie. Unsereiner erzählt dazu noch einen Witz: "Ein Pfarrer, ein Rabbi und ein Atheist unterhalten sich über das Leben im Diesseits und Jenseits. Der Pfarrer sagt, das wahre Leben erwartet uns nach dem Tode bei Christus im Paradies, der Rabbi sagt, das wahre Leben beginnt, wenn die Kinder aus dem Haus sind und der Hund tot ist, der Atheist sagt, das wahre Leben beginnt nach der Pensionierung." Ich bin diesbezüglich ein Fachmann, weil ich bin Pensionist, aber nicht im Ruhestand und darf ein Leben führen, das ziemlich frei gestaltet werden kann. Retten braucht mich niemand, wenn es mir gesundheitlich irgendwann schlecht und noch schlechter gehen wird, dann ist es meine Hoffnung, dass mich nicht irgendwelche Religionsfaschisten zum Weiterleben zwingen können, wenn ich nimmer will. Amen.

Die Wende in dem menschlich betrachtet immer aussichtslosen Kampf zwischen Leben und Tod hat der herbeigeführt, der sich in Jesus Christus als Schöpfer der Welt und Vollender des Menschen geoffenbart hat.

Der Apostel Paulus beschreibt die *conditio humana* vollkommen klar, wenn er im Römerbrief feststellt: "Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat" (Röm 8,20). Der Sünde wegen ist alles der Vergänglichkeit unterworfen. "Aber zugleich", so fährt Paulus fort, "gab er ihr Hoffnung. Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes" (Röm 8,21).

Die einzige Macht, die dem Tod gewachsen ist, ist die Liebe Christi! Sie gibt uns eine Orientierung in der Zeit und eine Perspektive hinein in die Ewigkeit. Daher resignieren wir nicht, wühlen wir uns nicht in einen Weltschmerz hinein, lassen wir uns nicht von Todessehnsucht die Freude am Leben und unseren Lieben nehmen; daher werden wir auch nicht zynisch oder halten voll Hass auf Gott, den die Gläubigen verehren, die Endlichkeit nur heroisch aus. Wir flüchten auch nicht in einen Rausch von Genuss und Konsum, der die Angst vor dem Nichts überdröhnt und das Leben trivialisiert. So war und bleibt meine Lebensmaxime: frohes Gottvertrauen, tätige Nächstenliebe und heitere Gelassenheit.

Ob der Herr Müller das selber glaubt, was er da erzählt? Um das wirklich fürwahr für wahr zu halten, bedarf es erstens einer bleibenden bis ins Rückenmark reichenden religiösen Gehirnwäsche und zweitens des Fehlens jedweden zweifelnden Gedankens. Mag ja sein, dass es sowas gibt und jemand tatsächlich mit engstem Tunnelblick in frohem Gottvertrauen existieren kann. Voll Hass auf Gott sind Atheisten übrigens nicht. Wir hassen ja auch den Osterhasen und den Weihnachtsmann nicht, mit Göttern müssen wir allerdings kritischer umgehen als mit dem Osterhasen: Denn an den Osterhasen glauben zu sollen oder gar zu müssen, verkündet niemand. Und bezüglich der Christen- und Muslimlehre, ihrer Prediger und Praxis kann man eben zum aggressiven Krawallatheisten werden.

Der an Christus Glaubende begreift seine Talente als Gaben Gottes, er erfüllt seine täglichen Aufgaben und Pflichten gegenüber Gott und dem Nächsten und trägt die Widrigkeiten des irdischen Weges und die Bosheiten von Zeitgenossen in der unerschütterlichen Gewissheit: "Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns? Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?" (Röm 8,31f.).

Dann ist ja eh alles in Butter, wenn Gott für Euch ist, warum sorgt Ihr Euch dann überhaupt wegen irgendwas? Legt Euch in die Sonne oder setzt Euch in den Schatten, freut Euch und lasst die anderen Menschen mit Eurem Gequassel in Ruhe!

Um dieses Evangelium sammelt sich die Kirche. Sie bleibt der Welt die Botschaft vom Sieg des Lebens über Sünde und Tod, über das Absurde und Vergebliche, den Hass auf Gott und die Verachtung des Menschen nicht schuldig. Auch unter den erschwerten Bedingungen der Verweltlichung und eines Denkens und Verhaltens als ob Gott nicht da wäre, das auch viele Christen prägt, die sich der Bedeutung des Glaubens an Gott und seine Liebe nicht mehr recht klar sind, muss das Evangelium in seiner ganzen Fülle verkündet und gelebt werden. Wir können nicht dem anpassungsschlaun oder sogar verschlagenen Rat folgen, das Wort Gottes, das doch in Ewigkeit bleibt (vgl. Petr 1,25), auf dem Jahrmarkt von Meinungen und Ideologien feilzubieten, es wie ein Parteiprogramm der Wählergunst auszuliefern oder wie ein verwelktes Blatt im Meinungswind hin- und hertreiben zu lassen.

Man musste sich also religiös organisieren. Rund um die Evangelien baute man die alleinseigmachende katholische Kirche auf. Nicht mit überzeugenden Argumenten, sondern mit Zwang und Gewalt. Die Abschaffung der Religionsfreiheit, die Einführung der katholischen Kirche als einzig zugelassene Religion, die Vernichtung der überlieferten Bildung des Altertums und die ideologisch-psychische Knechtung der Menschen: die Verhältnisse im Mittelalter waren wohl so, dass das heutige Nordkorea vergleichsweise als Ausgeburt des Liberalismus erscheinen würde. Heute müsste sich Religion inhaltlich durchsetzen. Was offenbar nicht gelingt, denn auf dem Jahrmarkt von Meinungen und Ideologien wird viel feilgeboten, das besser ankommt. Das Monopol ist futsch, dagegen hilft nix. Gott kann heute bleiben, wo er ist: in der religiösen Theorie.

Wer sich der Wahrheit über den Menschen im Leben und Sterben voller Ernst und Würde stellt, der ist immun gegenüber den Verheißungen von Selbsterlösung und dem Sirengesang des Wellness-Betriebs. Es ist evident, dass das Geschaffene nur der Weg des Menschen zu Gott, nicht aber das Ziel des Menschen sein kann!

Aus den Kulissen der sich entweder sanft oder schrill darstellenden "Welt ohne Gott" tritt der Nihilismus heraus wie ein Gespenst, das sich in einem lebensmüden Europa umhertreibt. Wie der Souffleur aus seinem Kasten flüstert es uns ein, alles sei nur Theater, viel Schein ohne Sein. Im Gegensatz zum Atheismus ist der Glaubende jedoch welttoffen, weil die Schöpfung die Güte Gottes uns gegenüber manifestiert. Die Schönheit der Natur, das Spannende der Geschichte, das Faszinierende in jeder Biographie ist nicht der falsche Schein des Nichts, sondern der Glanz des Kosmos, der vom Logos, der Vernunft des Wortes Gottes geordneten Welt, in dem sich die Herrlichkeit und Macht Gottes widerspiegelt.

"Evident" heißt "offensichtlich". Wenn es offensichtlich wäre, dass "das Geschaffene nur der Weg des Menschen zu Gott, nicht aber das Ziel des Menschen sein kann", dann bräuchten Sie sich, Herr Erzbischof, nicht mit Predigten und Verkündigungen abmühen. Offensichtliches würden wir ja alle wahrnehmen! Wenn die Mama sagt, der Osterhase hat Ostereier im Gras versteckt und dann liegen wirklich Ostereier im Gras: für das suchende Kind wär's evident: es gibt den Osterhasen! So leicht wie einem Kind den Osterhasen lassen sich jedoch einem vernünftigen Erwachsenen keine Götter verkünden.



Die Vernunft, mit der Gott uns Menschen ausgezeichnet hat, lässt sich nicht von den Zombies des Nihilismus und der Verzweiflung beeindrucken. Wer seine Situation bedenkt, der erfährt im Glauben an Gott, dass hinter der Welt der Erscheinungen das Sein Gottes, seine Wahrheit und Güte stehen, die uns ein unerschütterliches Fundament unter die Füße geben.

Verdammt noch einmal, warum bilden sich Gläubige stets ein, Ungläubige müssten verzweifelt sein? Und deshalb an irgendwelche absonderliche Irrealitäten glauben? Natürlich wäre es unterhaltsam nach dem Tode in einer Art ewigem Schlaraffenland weiterzuleben.

Aber dazu bräuchte es schon zu Lebzeiten die Unendlichkeit der menschlichen Dummheit. Und diese Unendlichkeit haben immer weniger Menschen. Zumindest in Europa. Auch in den USA wird das langsam besser, selbst unter Muslimen fallen fallweise Strenggläubige langsam als unangenehm und sehr seltsam auf.



Die Schöpfung weist uns auf Gottes Gottsein und seine ewige Macht. Sie ist Anteilhabe am Sein und Leben Gottes. Sie ist nicht eine leere Endlichkeit, die wir auffüllen könnten oder eine absurde und verlorene Existenz in einem Kosmos, der auf unsere Fragen nicht antworten oder unsere Leiden nicht mitfühlen könnte. Die Welt in Geist und Materie, der Mensch mit Seele und Leib, mit seiner Freiheit und Vernunft, die Geschichte in der Verknüpfung der Einzelschicksale mit der gesamten Folge der Generationen, die ganze Schöpfung ist ein Beweis für den Heilswillen Gottes. Von ihm her haben wir alles empfangen, was wir sind und haben.

Eine absurde Existenz ist eine Existenz, welche die Einzigartigkeit des menschlichen Lebens sinnlos in Illusionen vergeudet. Ein toter Erzbischof und ein toter Atheist haben denselben Status: den Status der Nichtexistenz. Während ein Atheist auf dieses Ende vorbereitet ist, hat ein tatsächlich seinen verkündeten Glauben wirklich glaubender Erzbischof allerdings den Vorteil, dass er nie erfahren wird, sein komplettes Leben einer Schimäre geopfert zu haben. Denn keiner wird's einem toten Erzbischof sagen können. Der Geist braucht nämlich Materie und die Seele ist bloß ein Ausdruck für unsere Psyche. Und die "Schöpfung" ist eine physikalische Angelegenheit. Da hat sich keiner was gedacht dabei, weil kein Denkender dabei war.

Der Mensch schwebt nicht über dem leeren Abgrund, der ihn am Ende verschlingt oder ihn im Nirwana seines Personseins beraubt. Unser Leben liegt in Gottes Hand. Geschöpf Gottes zu sein, ist etwas grenzenlos Positives, das aller Negativität standhält. Gott verausgabt sich nicht in seiner Schöpfung, so dass zwischen ihm und uns eine Rivali-

tät entstehen könnte. Je näher wir ihm im Glauben und in der Hoffnung kommen, desto mehr erfahren wir den Gott der dreieinigen Liebe als den Garanten unserer Freiheit und als unseren Vollender in seinem Leben. Denn es heißt: "Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade" (Joh 1,16).

Die Menschen schweben überhaupt nicht. Sie leben ihr Leben. Gut, schlecht, froh, unglücklich, alles möglich begegnet uns im Leben und den Sinn des Lebens müssen wir uns selber geben. Unser Leben liegt gelegentlich auch in fremden Händen, bei Freunden, Helfern, Medizinern. Wenn wir sterben, vollenden wir nichts. Wir sind bloß nimmer da. Und das tut uns nicht weh. Weil wir sind nirgendwo. Als Garant unserer Freiheit sehe ich bei allen Unzulänglichkeiten das österreichische Staatsgrundgesetz und nicht die biblischen Botschaften. Weil diese in ihrer ganzen Erbärmlichkeit zu verkünden, traut sich ja heutzutage nicht einmal mehr die katholische Kirche, zu bössartig und menschenfeindlich ist deren lieber Gott.

Zum Beispiel, Mt25,31ff: "Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden, und er wird sie scheiden wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken (...) Dann wird er sich auch an die linke Seite wenden und ihnen sagen: 'Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist.' Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben."

Beim Hitler wurden die Verfluchten nur umgebracht, aber nicht ewiglich gefoltert.¹

In der großen geistigen Auseinandersetzung geht es heute weltweit - wie in jeder Epoche der Menschheitsgeschichte - nicht um Nebensächliches, Nervenkitzel und die Streitereien zwischen den selbsternannten Erlösern der Menschheit, die doch immer nur sich als betrogene Betrüger entlarven. Im Widerstreit von Tod und Leben gibt es nur einen Sieger! Das ist die Botschaft des Christentums, die die Kirche trägt und auch ihren Hirten und den Dienern des göttlichen Wortes tagtäglich Kraft und Zuversicht gibt: das Evangelium vom Sieg Christi über den Tod und die Erfüllung unserer Hoffnung in der Auferstehung und im ewigen Leben.

"Verschlungen ist der Tod vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? (...) Gott aber sei Dank, der uns den Sieg geschenkt hat durch Jesus Christus, unseren Herrn" (1 Kor 15,54ff.). Liebe Schwestern und Brüder! Das war - mit den Worten des hl. Paulus gesagt - die Triebfeder meiner Verkündigung als Oberhirte der Gläubigen im Bistum Regensburg vom Christkönigsfest 2002 bis heute. Im Blick auf die Zukunft empfehle ich mich Ihnen mit den Worten des Völkerapostels: "Daher, geliebte Brüder und Schwestern, seid standhaft und unerschütterlich, nehmt immer eifriger am Werk des Herrn teil, und denkt daran, dass im Herrn eure Mühe nicht vergeblich ist" (1 Kor 15,58).

Der einzige große Sieger ist jedoch schon längere Zeit auf der Verliererstraße. Der Masse der Menschen ist die christliche Botschaft weitgehend egal und wenn wer psychopathologische Bedürfnisse nach irrationalen Botschaften hat, dann findet er sicherlich am Esoterikmarkt was Unterhaltameres als das ewige Christusgeseire.

Amen.

Amen.

Erwin Peterseil, aggressiver Krawallatheist

¹ Ja, ich weiß, das kann man als Atheist nicht gleichsetzen, weil die Nazis haben ihre Gegner wirklich umgebracht und nicht nur theoretisch. Andererseits glauben gläubige Katholiken wohl wirklich an die ewige christliche Folterhölle. Sie trauen sich bloß nimmer, öffentlich davon zu reden und zensieren deshalb die Christenlehre ...